



hoffnungszeichen sign of hope

www.hoffnungszeichen.de

Uganda – S. 3
Beistand für
hungernde Familien

Äthiopien – S. 6
Dem Hunger
ausgeliefert

Südsudan – S. 10
Traumatisiert im
Gefängnis

GEPRÜFTE
TRANSPARENZ.



Spendenzertifikat
Deutscher Spendenrat

ORGANISATION MIT
UNO-BERATERSTATUS



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

**INITIATIVE
LIEFERKETTEN
GESETZ.DE**



AFP / Daniel Leal

Ukraine – Krieg und Vertreibung:
Bitte gebt uns Hoffnung

Seite 4–5 und 12

ISSN 1615-3413 05 / Mai 2022



„Was ihr für einen meiner geringsten Brüder
getan habt, das habt ihr mir getan!“ Matthäus 25,40



Reimund Reubelt
Erster Vorstand

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

jeden Tag bete ich für eine Wende in den Kriegsgebieten der Welt – in der Ukraine, im Jemen, in Äthiopien und in anderen Konfliktregionen. Hin und wieder erhält meine Hoffnung etwas Nahrung, etwa wenn in Äthiopien am 24. März ein Waffenstillstand angekündigt wird. Dann keimt Zuversicht, dass endlich nach Monaten der Blockade humanitäre Hilfe zu den Hungernden in die nordäthiopische Region Tigray gelangt. Dort und in den Nachbarregionen Amhara und Afar sind laut den Vereinten Nationen 9,4 Millionen Menschen auf humanitäre Hilfe angewiesen. Wie Hoffnungszeichen äthiopischen Kriegsflüchtlingen hilft, lesen Sie auf S. 6.

In Äthiopien, das bisher rund 40 Prozent seiner Weizenimporte aus der Ukraine und Russland bezogen hat, spüren die Menschen auch die Folgen des Ukraine-Krieges. Bis Ende März haben sich dort die Preise für Weizen und Speiseöl verdoppelt. Auch in anderen ostafrikanischen Ländern ist die Teuerung zu bemerken, etwa in Uganda. Wie wir dort hungernden Menschen beistehen, erfahren Sie auf S. 3.

Millionen Menschen bringt der Ukraine-Krieg weltweit in Bedrängnis. Felder, deren Ertrag dringend benötigt wird, bleiben unbestellt. Kunstdünger ist u. a. durch die hohen Erdgaspreise sehr teuer, was ebenfalls weltweit die Ernten mindern dürfte. In der Ukraine selbst liegen ganze Städte in Schutt und Asche, die Menschen haben Heimat und Einkommen verloren. Auch nach einem Ende des Krieges werden sie Hilfe benötigen. Doch zunächst gilt es jetzt, die unmittelbare Not zu lindern – innerhalb und außerhalb der Ukraine. Mehr dazu auf S. 4–5.

Hoffen und beten wir, dass die Kriegsgebiete der Welt bald Frieden finden mögen. Danke, dass Sie gemeinsam mit uns den Menschen in den geschundenen Regionen Hilfe zukommen lassen.

Herzlichst Ihr

PS: Ist es Ihnen möglich, den Menschen in der Ukraine, in Äthiopien oder in Uganda mit Ihrer Gabe beizustehen? Vielen Dank.

Aktuelle Projekte

Uganda	03
<i>Beistand für hungernde Familien</i>	
Ukraine	04
<i>„Die Raketen sind schneller als ich“</i>	
Südsudan	10
<i>Traumatisiert im Gefängnis</i>	
Menschenrechte	
Äthiopien	06
<i>Dem Hunger ausgeliefert</i>	
Bahrain	07
<i>Große Sorge um Menschenrechtler</i>	
Ukraine	12
<i>„Bitte betet für uns!“</i>	
<i>Gebetsanliegen</i>	
	08
<i>Forum</i>	
	13
<i>Impressum</i>	
	14



AFP / Daniel Leal

Titelbild: In der Ukraine beten die Menschen um Frieden. Millionen sind auf der Flucht und haben ihr Zuhause verloren. Andere konnten nicht fliehen und sitzen in Kellern fest, während Raketen einschlagen. Nach Wochen des Krieges fehlt es ihnen an den nötigsten Dingen. Vor allem Ältere leiden sehr. Hoffnungszeichen hilft. Lesen Sie dazu die Seiten 4–5 und 12.



hoffnungszeichen

Teresa (2) leidet an Malaria und Durchfall. Zudem ist sie mangelernährt. Ihre Familie erhält von uns Nahrungsmittelhilfe, um die akute Not zu mildern.



hoffnungszeichen

Terasas Mutter Maria arbeitet hart, um ihre Familie zu ernähren. Auch sie ist mangelernährt. Die Dürre lässt große Teile ihrer Ernte verdorren.

Uganda: Beistand für hungernde Familien

Wetterextreme und soziale Probleme treiben viele Familien in der Region Karamoja in einen Kreislauf aus Armut und Hunger. Unsere Nahrungsmittelhilfe unterstützt Menschen in akuter Not.

Die zweijährige **Teresa Asidwei** aus dem Dorf Sukudic in der Region Karamoja ist – selbst für einen Laien leicht erkennbar – krank und unterernährt. Ihre Mutter **Maria Nawal** sieht nicht viel gesünder aus. Die 35-Jährige hat sieben Kinder. *„Wir haben so gut wie nichts zu essen“*, berichtet sie, als bei der Untersuchung nach dem Grund für die Unterernährung von Mutter und Kind geforscht wird. *„Wenn wir Glück haben, gibt es einmal am Tag etwas zu essen. Meistens Maniok und Tomaten. Wir bauen Gemüse an, aber es regnet nicht. Vieles verdorrt“*, berichtet Maria verzweifelt. *„Unser Leben ist hart; ich arbeite auf unserem Feld und zusätzlich noch auf den Feldern anderer Leute. Ich sammle und verkaufe Brennholz. An einem guten Tag kann ich 3.000 Uganda-Schillinge (umgerechnet 76 Cent) verdienen und mit dem Geld eine Dose Mais für die Familie kaufen.“*

Nahrungsmittel als Nothilfe für Hungernde

Um den Kreislauf aus Armut, Verzweiflung und Hunger zu durchbrechen, werden Frauen in einem von uns unterstützten Projekt an der Hoffnungszeichen-Klinik in Kosike im Süden Karamojas darin geschult, wie man Gemüse und andere Nahrungsmittel unter zunehmend schwierigeren Klimabedingungen anbaut.

Neben dieser langfristigen Hilfe zur Verbesserung der Ernährungslage gilt es, auf die akute Not in der Region zu reagieren. Die kleine Teresa erhält aufgrund ihres dramatischen Zustandes im Gesundheitszentrum von Karinga eine Therapie. Da das Kind auch noch unter Durchfall und Malaria leidet, ist ihr Genesungsweg beschwerlich – doch der erste Schritt ist getan. *„Wir müssen die Familie aber auch zu Hause mit genügend Nahrung unterstützen, denn dort liegt der Grund für die schlechte Ernährung von Mutter und Kind“*, betont Ernährungsberaterin **Stella Chemutai**. Deshalb erhält Maria als Soforthilfe eines unserer Hilfspakete, das Sie, liebe Leserinnen und Leser, mit einer Spende von 40 Euro unter dem Spendenstichwort „Uganda“ ermöglichen können. 12 kg Mais, 10 kg Reis, 6 kg Bohnen, 2 l Speiseöl, 2 kg Zucker und 0,5 kg Salz sind darin enthalten. Insgesamt 115 Haushalte mit unterernährten Kindern, älteren Menschen, Waisen, Menschen mit Behinderung und Tuberkulose-Patienten in der Region Karamoja werden in dieser Verteilung von uns versorgt. Danke für jede Ihrer Gaben!



Den Artikel verfasste unser Mitarbeiter Chol Thomas Dongrin.



hoffnungszeichen

Nina Petriw erlebt mit ihren 82 Jahren schon den zweiten Krieg – und die zweite Flucht. Doch viele vor allem ältere Menschen können die Ukraine und die umkämpften Gebiete überhaupt nicht verlassen.



PIN/matej Verneraky

In Zelten finden die Flüchtlinge am slowakischen Grenzübergang Vyšné Nemecké eine erste Zuflucht. Die Kälte macht den Menschen jedoch zu schaffen. Wir helfen gemeinsam mit unserem Partner PIN.

Ukraine: „Die Raketen sind schneller als ich“

Neben der Unterstützung für Flüchtlinge erweitern wir unsere Hilfe für Menschen, die in der Ukraine ausharren. Insbesondere alte und kranke Menschen sind es, die nicht fliehen können.

In dem grünen Aufenthaltszelt herrscht reges Kommen und Gehen. An Klappstischen sitzen die Geflüchteten. Die meisten sind erst vor wenigen Stunden hier im Übergangslager am Grenzübergang im slowakischen Vyšné Nemecké angekommen. Es herrscht Bahnhofsatmosphäre: Koffer und Taschen stehen herum, es gibt Bockwurst auf Papptellern, unruhige Kinder laufen durcheinander, und viele Leute telefonieren mit ihren Handys. Viele vor allem junge Menschen in grünen oder orangefarbenen Westen helfen, wo Hilfe nötig ist. In einer provisorischen Spielecke wird mit Kindern gemalt und gebastelt, Essen und Getränke werden verteilt, Wege erklärt, Übersetzungen getätigt. Auf dem Gelände werden Lkws ent- und Busse beladen, Tee gekocht, Mahlzeiten zubereitet, Kranke mit Medikamenten versorgt, Mütter mit kleinen Kindern in warme Zelte geleitet.

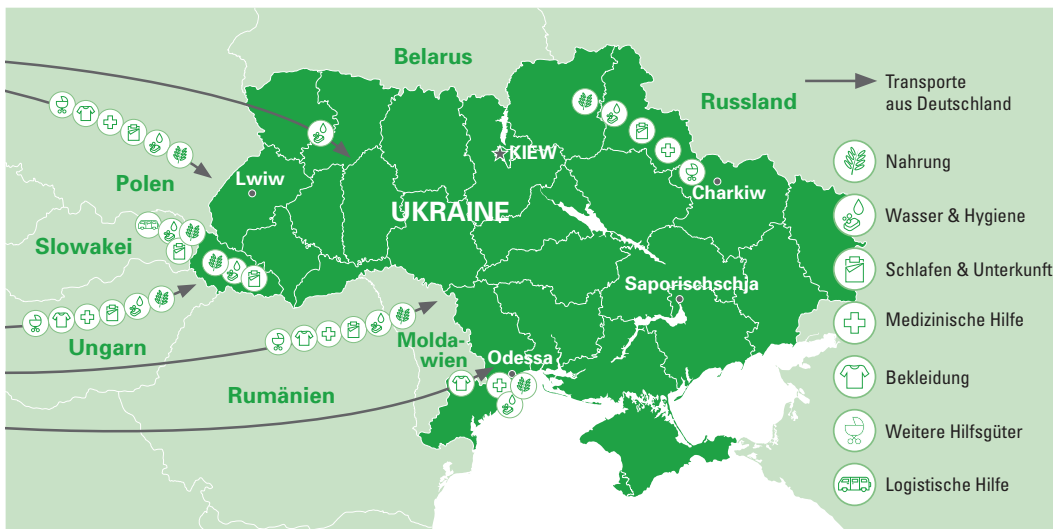
„Ich weiß, was Krieg bedeutet“

Inmitten der erschöpften, teilweise in unruhigen Schlaf gesunkenen Flüchtlinge sitzt **Nina Petriw***. Die 82-Jährige, warm eingepackt in Pelzjacke und Mütze, ist mit ihrem Mobiltelefon beschäftigt. Die kleine Reisetasche auf dem Stuhl neben ihr lässt sie dabei nicht aus den Augen. Bei einem heißen Tee erzählt sie mir, dass sie aus Kiew stamme. „Wissen

Sie, das kenne ich ja alles schon. Ich habe schon den Zweiten Weltkrieg miterlebt. Damals mussten wir auch fliehen. Aber in die andere Richtung, nach Sibirien. Und heute geht es genau entgegengesetzt. In Deutschland ist mein Sohn mit seiner Familie. Ich wollte erst nicht weg. Aber dann kamen die Bombenangriffe. Es hieß, wir sollten bei Luftalarm in einen Schutzkeller. Aber wie hätte ich dahin kommen sollen? Ich wohne im neunten Stock. So schnell wie die Raketen fliegen, komme ich die Treppen gar nicht runter, dafür bin ich zu alt. Ich bin halt sitzen geblieben und habe gehofft, dass es mich nicht trifft.“ Sie sieht sich im Zelt um, blickt auf ihre Leidensgenossen, auf die Familien, die Kinder. „Ein Elend, so ein Krieg“, sagt sie. Dann zeigt sie auf ihre kleine Tasche. „Ich habe zwar noch anderes Gepäck, aber nicht viel. Alles was wichtig ist, ist hier drin. Meine Fotoalben, Bilder aus meinem Leben. Meine Erinnerungen. Das ist wichtig. Alles andere ist ersetzbar.“ Nina Petriw ist kriegserfahren. Nicht einmal ein Menschenleben lang hat es gedauert, bis aus Frieden wieder blutiger Kampf wurde.

Hilfe an der Grenze und in der Ukraine

Die Erstversorgung im Lager am Grenzübergang in Vyšné Nemecké wird durch verschiedene Hilfsorganisationen geleistet.



Unsere vielfältige Hilfe passt sich den Bedürfnissen der Geflüchteten an, von denen die meisten in den westlichsten Oblasten Zuflucht suchen – vor allem auch in dem an Ungarn und an der Slowakei grenzenden Oblast Sakarpattja, in dem wir mit der griechisch-katholischen Diözese Mukatschewo zusammenarbeiten.



Alte, gebrechliche und von Krankheit geschwächte Menschen sind vom Krieg besonders schwer betroffen.

Unser lokaler Partner *People in Need*, der über ausgezeichnete Strukturen in der Slowakei und in der Ukraine verfügt, kümmert sich vor allem um die Ausstattung der Geflüchteten mit Nahrungsmitteln, Decken, Medizin und Kleidung, aber auch um die psychologische Betreuung von Flüchtlingen und Helfenden. Viele arbeiten hier bis an den Rand der Erschöpfung. Das Leid der Geflohenen geht an niemandem spurlos vorbei, der hier Tag und Nacht mit anpackt. Auch ein anderer Partner, die griechisch-katholische Diözese im slowakischen Košice, ist hier vor Ort, unter anderem mit einem großen Versorgungszelt mit Kleidung und anderen Hilfsgütern, aber auch mit logistischer Unterstützung.

So können Sie helfen:

Spendenstichwort: **Ukraine**

- 23 €** Wasser und Hygieneartikel
- 37 €** Lebensmittel für eine Person
- 100 €** Decken, Isomatten, Planen
- 450 €** Hilfe für eines der 34 Altersheime

Vielen Dank!

Nicht nur an den Grenzen helfen wir mit unseren Partnern – wichtiger denn je ist unsere Hilfe in der Ukraine selbst. Die griechisch-katholische Diözese Mukatschewo kümmert sich um Binnenvertriebene in dem westukrainischen Oblast Sakarpattja. Dort haben Hunderttausende Zuflucht gesucht. Überhaupt sind von den insgesamt 10,5 Millionen Kriegsflüchtlingen knapp zwei Drittel auf der Flucht im eigenen Land. Viele wollen die Ukraine (noch) nicht verlassen, andere können es schlicht nicht, etwa Ältere. In umkämpften Regionen im Nordosten (in Chernihiv, Sumy und Charkiw) unterstützen wir daher unseren Partner *Age Concern* dabei, Bewohnerinnen und Bewohner von 34 Altenheimen mit Lebensmitteln, Medizin, Schlafmaterialien und Hygieneartikeln zu versorgen. Der Fokus liegt dabei auf Einrichtungen mit besonders vielen kranken, bettlägerigen Personen.

Hier ist Ihre Unterstützung, liebe Leserinnen und Leser, von ganz besonderem Segen. Danke für jede Spende, mit der Sie den Menschen der Ukraine beistehen!



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Dorit Töpler.



Haalima Dawud Wal'o ist mit ihren Kindern acht Tage lang vor den Kämpfen in ihrem Heimatdorf geflohen – barfuß und so gut wie ohne Nahrung. Völlig entkräftet kam die Familie im Distrikt Yallo an,...



... wo unser Projektpartner APDA Nothilfe leistet und mit unserer Unterstützung Nahrungsmittel an 510 Menschen ausgibt. Für die Flüchtlinge, aber auch die Einheimischen ist diese Hilfe lebensrettend.

Äthiopien: Dem Hunger ausgeliefert

Der Bürgerkrieg im Norden Äthiopiens treibt weiterhin hunderttausende Menschen in die Flucht. Unsere Nahrungsmittelhilfe lindert den Hunger.

Kahle, steinige Berge und Wege, wenige grün belaubte Pflanzen, ein gleißender Himmel: **Haalima Dawud Wal'o** läuft barfuß über das sonnenheiße Geröll. Acht Tage lang flieht die ausgezehrtc Frau mit ihren Kindern und anderen Familien aus ihrem Heimatdorf 'Aadu in der Region Afar. „Panzer rollten in unser Dorf“, sagt Haalima, „Raketen wurden abgefeuert.“ Ihr Vater überlebt den Kugelhagel nicht. Dieser Tag im Januar 2022 traumatisiert sie schwer. Acht Tage lang gibt es für die Familie kaum Nahrung. Für die vor Hunger weinenden Kinder hat die verzweifelte Mutter nur ein paar Beeren.

Hilfe findet sie endlich im Dorf Dirma im Distrikt Yallo. Das dortige Gesundheitsteam unserer Partnerorganisation APDA nimmt sich der völlig entkräfteten Familie an und leistet Hilfe – von Mensch zu Mensch. Das kleinste, zweijährige Kind ist zu diesem Zeitpunkt durch eine Lungenentzündung und extremer Mangelernährung dem Tod näher als dem Leben. Auch die Mutter selbst und die anderen Kinder sind mangelernährt – nicht erst seit der Flucht, sondern offenbar schon seit Jahren. „Es geht uns jetzt besser“, berichtet Haalima dankbar. Doch ihr besorgter Blick liegt auf ihren Kindern. „Wenn die Kämpfe nicht aufhören, weiß ich nicht, wie es mit uns weitergehen soll.“

Rettung in der Not

Durch den Bürgerkrieg in den nordäthiopischen Regionen Tigray, Amhara und Afar benötigen nach Angaben der *Ver-einten Nationen* etwa 9,4 Millionen Menschen Hilfe. Die humanitäre Lage wird erschwert durch Dürre, eine Heuschreckenplage und die Auswirkungen des Krieges in der Ukraine, der eine starke Verteuerung von Getreide und Lebensmitteln zur Folge hat. Im Distrikt Yallo im Süden der Region Afar waren im März 2022 rund 30 Prozent der unter 5-Jährigen unterernährt und rund 60 Prozent der schwangeren und stillenden Mütter mangelernährt.

Liebe Leserin, lieber Leser, die grundlegendsten Menschenrechte der Binnenvertriebenen sind massiv bedroht. Wir wollen die materiellen Mindestvoraussetzungen für ein Leben in Würde schaffen. 510 Menschen erhalten in Zusammenarbeit mit APDA von uns Nahrungsmittel, was auch die rund 300 ansässigen Haushalte entlastet. 15 kg Mehl, 4 kg Datteln, 2 kg Zucker und andere Hilfsgüter versorgen eine Flüchtlingsfamilie für mehrere Wochen mit Nahrung. Mit 29 Euro (Spendenstichwort „Äthiopien“) verhelfen Sie

Menschen wie Haalima zu einem Hilfspaket. Haben Sie vielen Dank dafür!

Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Dorit Töpler.



Protestieren Sie für:

- die Freilassung von Abduljalil al-Singace
- die Wahrung der Menschenrechte

**Protestieren Sie bei:**

Shaikh Hamad bin'Issa Al Khalifa Office of His Majesty the King P.O. Box 555 Rifa'a Palace AL-MANAMA BAHRAIN	Botschaft des Königreichs Bahrain S. E. Herrn Abdulla Abdullatif Klingelhöferstr. 7 10785 Berlin Fax: 030 86877788 E-Mail: berlin.mission@mofa.gov.bh
---	--



Dr. Abduljalil al-Singace bei einer Demonstration im Jahr 2011. Für die Teilnahme an friedlichen Protesten wurde er zu lebenslanger Haft verurteilt.

Bahrain:

Große Sorge um Menschenrechtler

Der Menschenrechtsaktivist Dr. Abduljalil al-Singace ist seit über 10 Jahren in Haft. Sein Gesundheitszustand ist besorgniserregend. Wir fordern seine Freilassung.

Februar 2022: Seit sechs Monaten verweigert **Dr. Abduljalil al-Singace** die Nahrungsaufnahme. Der Menschenrechtsaktivist – zu der Zeit bereits über zehn Jahre inhaftiert – ist im Hungerstreik. Sein Gesundheitszustand, schon davor wegen Folter und Misshandlungen im Gefängnis problematisch, sei mittlerweile „besorgniserregend“, schreiben die Schriftstellervereinigung *PEN-Zentrum Deutschland* und die Menschenrechtsorganisation *Amnesty International (ai)*. Al-Singace befinde sich im bahrainischen Hamad-Kanoo-Gesundheitszentrum, aber weiterhin in Haft und müsse von einem Ärzteteam notfallversorgt werden, so *ai* im Februar. Kontakt zu seiner Familie – vorher waren ihm wöchentliche Videotelefonate erlaubt – wurde dem Menschenrechtsverteidiger seit November 2021 verwehrt. Der Akademiker war 2011 für seine friedliche Teilnahme an den Protesten in Bahrain zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt worden. 13 weitere Aktivisten waren im Frühjahr 2011 ebenfalls festgenommen worden.

Brutales Vorgehen gegen oppositionelle Aktivisten

Sicherheitskräfte hatten die meisten Betroffenen nachts aus ihren Häusern geholt und fortgebracht. Wochenlang waren sie an unbekanntenen Orten und ohne Kontakt zur Außenwelt festgehalten worden, so *ai*. Wie al-Singace gaben viele von ih-

nen an, bei Verhören durch den bahrainische Geheimdienst *NSA* gefoltert worden zu sein. Ein Bericht der *Unabhängigen Untersuchungskommission Bahrains* dokumentiert die zweimonatige Einzelhaft und Misshandlungen al-Singaces. Im Juni 2011 verurteilte das *Militärgericht für Nationale Sicherheit* die 14 Angeklagten u. a. wegen „Bildung von Terrorgruppen mit dem Ziel, die Herrschaft des Königs zu beenden und die Verfassung zu verändern“, wie *ai* berichtet. Das Kassationsgericht bestätigte 2013 das Urteil. Al-Singaces Grund für den aktuellen Hungerstreik ist laut *ai*, dass sein Buch über Dialekte Bahrains beschlagnahmt wurde, an dem er vier Jahre arbeitete. Obwohl das Werk 2021 als unpolitisch eingestuft wurde, stehe nach Informationen aus dem Innenministerium eine formale Entscheidung in dieser Frage noch aus.

Liebe Leserin, lieber Leser, der Aktivist Dr. Abduljalil al-Singace hat 2011 seine Meinung frei geäußert und sein Menschenrecht auf Versammlungsfreiheit genutzt. Deshalb ist er seit über zehn Jahren im Gefängnis und soll dort lebenslang bleiben. Schreiben Sie mit uns eine Protestnote an den König von Bahrain **Hamad bin'Issa Al Khalifa** und bitten Sie um die Freilassung des Menschenrechtlers.



[Den Artikel](#) verfasste unsere Mitarbeiterin Andrea Badelt.

Anliegen für jeden Tag

Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen; ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater. (Joh 16,28)

01. Äthiopien

Nach 17 Monate währenden Kämpfen zwischen der Zentralregierung und Milizen der Region Tigray waren am 24. März erstmals beide Konfliktparteien zeitgleich bereit, einem Waffenstillstand zuzustimmen. Hilfsorganisationen sollten ungehinderten Zugang bekommen. (Quelle: Spiegel)

02. Südsudan

Psychisch kranke Menschen werden im Südsudan oftmals ins Gefängnis gesperrt und nur mangelhaft versorgt. Hoffnungszeichen unterstützt Inhaftierte u. a. mit Nahrungsmitteln. Mehr dazu auf S. 10–11.



03. Welttag der Pressefreiheit

Die Zahl inhaftierter Medienschaffender ist 2021 laut *Reporter ohne Grenzen (ROG)* weiter angestiegen. Weltweit sind mind. 488 Journalistinnen und Journalisten wegen ihrer Arbeit im Gefängnis. 65 Medienschaffende gelten als entführt; 46 wurden aufgrund ihrer journalistischen Tätigkeit getötet. (Quelle: ROG)

04. Nigeria

Die Gewalt nimmt zu: Im Bundesstaat Kaduna entführten Bewaffnete im März zwei Priester und töteten einen Sicherheitsbeamten. Ende März überfielen Unbekannte neun Dörfer, töteten 50 Menschen, entführten 100, stahlen Vieh, zündeten Autos an und zerstörten Häuser und eine Kirche. (Quelle: Fidesdienst)

05. Welttag der Handhygiene

Milliarden Menschen weltweit mangelt es an Zugang zu sauberem Wasser und Sanitäreinrichtungen. Neueste Daten der *Weltgesundheitsorganisation* und *UNICEF* zeigen, dass drei von zehn Menschen während der Pandemie ihre Hände zu Hause nicht mit Wasser und Seife waschen konnten. (Quelle: UNRIC)

06. Südsudan

Nach langer Rehabilitations-Therapie wurde **Christian Carlsare** am 25. März zum Bischof von Rumbek geweiht. Bewaffnete hatten den italienischen Missionspriester im April 2021, kurz vor seiner geplanten Bischofsweihe, überfallen und in die Beine geschossen (wir berichteten). (Quelle: Fidesdienst)

07. Afghanistan

Mitte März meldete die *Taliban*-Regierung, weiterführende Schulen auch für Mädchen öffnen zu wollen. Am 23. März, dem angekündigten Eröffnungstag, wurde die Entscheidung jedoch zurückgenommen. Tausende Mädchen wurden nach Hause geschickt. (Quelle: ZDF)

08. Weltweit / Subsahara

Weltweit 20 Kriege und 355 Konflikte – davon 204 gewaltsame – registrierte das *Heidelberger Institut für Internationale Kon-*

fliktforschung für das Jahr 2021. Allein 16 Kriege fanden in der Subsahara statt. Betroffen waren u. a. Äthiopien, Kamerun, DR Kongo, Mali, Mosambik, Nigeria, Somalia, Sudan und Südsudan. (Quelle: evangelisch.de)

09. Kolumbien

Kirchen- und Indigenen-Vertreter schlugen im März Alarm: Ca. 77 % der Bevölkerung in der Region Chocó sei von wachsender Gewalt bedroht. Mind. 30 indigene Kinder und Jugendliche begingen in den letzten Jahren Selbstmord, um Zwangsrekrutierungen durch bewaffnete Banden zu entgehen. (Quelle: KNA)

10. Südsudan

Mind. 80.000 Zivilisten seien in den letzten Monaten vertrieben, 74 entführt und 440 getötet worden, so ein Bericht der *Vereinten Nationen (VN)* im März. Es gebe Rekrutierung von Kindern, Plünderungen, Gewaltauftritte. Hauptverantwortlich seien Kämpfer der Rebellenbewegung *SPLM/A-IO* und die Armee. (Quelle: evangelisch.de)

11. Nordkorea

Mehr Schutz für nordkoreanische Flüchtlinge forderte **Tomás Ojea Quintana**, Menschenrechts-Sonderberichterstatter der *VN* für Nordkorea, im März vor dem *VN-Menschenrechtsrat*. Z. B. China halte ca. 1.500 Nordkoreaner als illegale Einwanderer fest, denen bei Öffnung der Grenzen die Rückführung drohe. (Quelle: KBS World)

12. Afghanistan

Die *VN* und *Amnesty International* fordern Meinungs- und Pressefreiheit: Die *Taliban* verhafteten willkürlich Journalisten, Aktivisten und ehemalige Beamte. Viele Frauen seien betroffen. Laut *VN* sind außerdem 24 Mio. Menschen auf humanitäre Hilfe angewiesen. (Quelle: ORF)

13. Uganda

In der nordostugandischen Region Karamoja verstärken Wetterextreme und soziale Probleme die Armut und den Hunger. Mit Nahrungsmittelhilfe unterstützt Hoffnungszeichen Not leidende Menschen. Mehr dazu auf S. 3.



14. Mosambik

Angriffe und Gräueltaten nichtstaatlicher Milizen wie sexuelle Gewalt, Zwangsrekrutierung, Folter und Enthauptungen im Distrikt Nangade (Provinz Cabo Delgado) haben laut *VN* seit Jahresbeginn etwa 24.000 Menschen vertrieben. Im benachbarten Distrikt Mueda suchten ca. 5.000 Zuflucht. (Quelle: KNA)

15. Internationaler Tag der Familie

In vielen Kulturen und Teilen der Welt hat die Familie einen hohen Stellenwert. Auch in Deutschland geben drei Viertel der Menschen an, die Familie sei das Wichtigste im Leben. „Wir wollen jene Familien, die aufgrund des Krieges in der Ukraine zerrissen wurden, in unsere Gebete einschließen“, so **Reimund Reubelt**, Erster Vorstand von Hoffnungszeichen. (Quelle: Zeit)

16. Int. Tag des friedlichen Zusammenlebens

„Frieden ist ein wertvolles Gut, das durch Solidarität, Toleranz und Verständnis entsteht. Ein friedliches Zusammenleben bedeutet, Unterschiede anzuerkennen, zu respektieren und zu schätzen“, so Hoffnungszeichen-Vorstand **Reimund Reubelt**. „Wie zerbrechlich ein friedliches Miteinander ist, sehen wir am Ausbruch des Ukraine-Kriegs.“

17. Kenia

In dem im Zentrum des Landes gelegenen Landkreis Isiolo ist das von Moskitos übertragene Gelbfieber ausgebrochen. Bis zum 10. März seien insgesamt 15 Verdachtsfälle registriert worden. Es gab vier Todesfälle. (Quelle: tropeninstitut.de)

18. Uganda

Staatliche Krankenhäuser waren in der COVID-19-Pandemie stark überlastet. Patienten mussten in Privatkliniken Hilfe suchen, berichtet der Nachrichtensender *Deutsche Welle (DW)*. Die hohen Rechnungen stürzen viele in Armut: Weniger als 10 % der Einwohner Ugandas sind krankenversichert. (Quelle: DW)

19. Ukraine

Polizei sowie Hilfs- und Menschenrechtsorganisationen mahnen besonderen Schutz für geflohene junge Frauen und Kinder aus der Ukraine an: Menschenhändler sprächen in Polen, Ungarn, Rumänien und Moldau gezielt Flüchtlinge an Bahnhöfen und Grenzen an und lockten mit falschen Versprechungen. Mehr zum Krieg in der Ukraine auf S. 4–5 und 12. (Quelle: ZDF)

20. Südsudan / DR Kongo

Anfang Juli will **Papst Franziskus** in beide Länder reisen. Das kündigte das vatikanische Presseamt im März an. Seither herrscht dort große Freude: Das katholische Kirchenoberhaupt will zunächst Kinshasa und Goma in der DR Kongo, danach die südsudanesischen Hauptstadt Juba besuchen. (Quelle: Kathpress)

21. Afrika

Der Krieg zwischen Russland und Ukraine – beide Länder zählen weltweit zu den wichtigsten Getreideproduzenten – lässt die Preise weltweit steigen. Das gefährde die Lebensmittelversorgung von bis zu 13 Mio. Menschen in Afrika, warnen Hilfsorganisationen. V. a. Äthiopien, Kenia und Somalia seien stark betroffen. (Quelle: Tagesschau)

22. Äthiopien

Wegen Ärztemangels werde in Äthiopien nur jeder Zehnte an Schizophrenie erkrankte Mensch behandelt. Deshalb testen mehrere Forschungseinrichtungen wie die englische *University of Nottingham* in einer Studie, wie Laien Schizophrene und ihre Familien unterstützen können. (Quelle: presstext)

23. DR Kongo

Seit Verhängung des Kriegsrechts in den Provinzen Nord-Kivu und Ituri vor zehn Monaten verübten gewaltbereite Banden, Polizei und Militär vermehrt Gewalttaten, berichten Helfer und Geistliche im März. Zivilisten würden bedroht und angegriffen, auch in Lagern mit Binnenflüchtlingen. (Quelle: KNA/Vatican News)

24. Jemen

17,4 Mio. Menschen seien durch den anhaltenden Krieg auf Nahrungsmittelhilfen angewiesen; ca. 2,2 Mio. Kinder unter

fünf Jahren seien unterernährt, davon 538.000 lebensbedrohlich. Zugleich würden die finanziellen Mittel für die humanitäre Hilfe im Jemen gekürzt. (Quelle: Vatican News)



25. Haiti

Die Bevölkerung solidarisierte sich im März mit dem Streik von Tausenden Ärzten und Mitarbeitern im Gesundheitswesen. Protestierende errichteten Straßensperren und machten damit auf die gefährliche Sicherheitslage aufmerksam. Laut *VW* stieg 2021 die Zahl von Entführungen um 180 %. (Quelle: Vatican News)

26. Mexiko

Am 15. März wurde der Journalist **Armando Linares López**, Direktor des Nachrichtenportals *Monitor Michoacán*, in seinem Wohnhaus erschossen – nur eineinhalb Monate, nachdem sein Kollege **Roberto Toledo Barrera** ermordet wurde. Allein in diesem Jahr starben in Mexiko acht Medienvertreter durch Attentate. (Quelle: Der Standard)

27. Pakistan / Afghanistan

Seit der Machtübernahme der *Taliban* gibt es in der Grenzregion zwischen Pakistan und Afghanistan vermehrt Anschläge: Am 4. März hinterließ ein Bombenattentat in Peschawar mind. 60 Tote und 200 Verletzte. Die Terrormiliz *Islamischer Staat* bekannte sich zur Tat. Bei einem Anschlag auf afghanischer Seite gab es zwei Tote und ca. 20 Verletzte. (Quelle: Süddeutsche)

28. Saudi-Arabien

An nur einem Tag, am 12. März, wurden 81 Menschen hingerichtet. Die meisten seien Saudis gewesen. Sie waren wegen unterschiedlicher Verbrechen verurteilt worden. Zeitgleich kam nach zehn Jahren Haft der regierungskritische Blogger **Raif Badawi** frei. „Zahlreiche Hoffnungszeichen-Unterstützer hatten sich bei unseren Protestaktionen für seine Freilassung eingesetzt“, so Menschenrechtsvorstand **Klaus Stieglitz**. „Wir sind dankbar, dass er nun in Freiheit ist.“ (Quelle: Zeit)

29. Myanmar

503.000 Menschen sind laut *UNHCR* wegen des Konflikts zwischen Militär und Rebellen auf der Flucht. Im überwiegend christlichen Teilstaat Kayah sollen es über 170.000 sein, 60.000 davon Christen. Am 10. März bombardierte das Militär dort ein Frauenkloster. (Quelle: Vatican News)

30. Brasilien

Kirchen- und Indigenen-Vertreter stellen sich gegen Gesetzentwürfe, die den Bergbau am Amazonas fördern sollen. Sie befürchten, dass Ureinwohner enteignet, Wälder gerodet, Wasser und Umwelt mit Quecksilber vergiftet und die Lebensgrundlagen der Bevölkerung vernichtet werden. (Quelle: Vatican News)

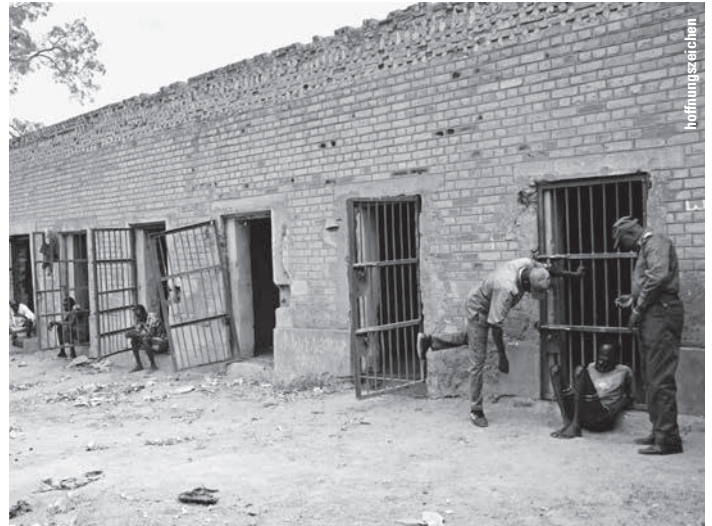
31. Libanon / Syrien

Libanon erleide eine Krise, die auch die ca. 1,5 Mio. syrischen Flüchtlinge treffe. Eine humanitäre Katastrophe drohe, so katholische Bischöfe aus Europa und den USA im März. Sie fordern internationale Hilfe. (Quelle: Vatican News)



hoffnungszeichen

Emmanuel Ajuong (24) leidet an einer posttraumatischen Belastungsstörung. Der junge Mann musste miterleben, wie sein Onkel getötet und sein Zuhause niedergebrannt wurde.



hoffnungszeichen

Im Südsudan sind psychische Erkrankungen häufig, werden aber nur selten angemessen behandelt. Stattdessen werden die so erkrankten Menschen oftmals ohne jeglichen Beistand weggesperrt.

Südsudan: Traumatisiert im Gefängnis

Psychisch kranke Menschen werden im Südsudan aus Unwissenheit und Überforderung oftmals ins Gefängnis gesperrt. Hoffnungszeichen unterstützt Inhaftierte mit Hilfsgütern.

Jahrzehntelange Kämpfe und Konflikte im Südsudan haben schweres Leid über die Bevölkerung gebracht und auch seelische Narben hinterlassen – etwa bei **Emmanuel Ajuong***. Der 24-Jährige stammt aus dem Dorf Among-piny, etwa 50 Kilometer nordöstlich von Rumbek. Die Menschen in der Region wurden häufig Opfer von Angriffen und Rachemorden. Vor zwei Jahren erreichten die Kämpfe auch Emmanuels Dorf. Die Angreifer töteten Menschen, brannten Häuser nieder, vertrieben die Bewohner und raubten Vieh. Der junge Mann musste mit ansehen, wie sein Onkel an diesem Tag starb. Er selbst überlebte nur knapp, versteckte sich bis zum Einbruch der Dunkelheit im Busch und musste zusehen, wie das Haus der Familie abbrannte. Seit dieser traumatisierenden Erfahrung war Emmanuel nicht mehr derselbe, erzählt einer seiner Verwandten: „Der Vorfall hat ihn verändert. Er fing an, mit sich selbst zu reden, scheute die Nähe von Menschen. In ihm wuchs die Angst, er könnte der Nächste sein, der durch solch einen Angriff getötet wird. Irgendwann wurde Emmanuel uns gegenüber gewalttätig, und wir verloren die Kontrolle über ihn. Eines Tages rannte er weg. Wir suchten mehrere Tage nach ihm, bis wir ihn schließlich krank, ausgehungert und halbnackt auffanden.“ Was die Familie zu diesem Zeitpunkt nicht wusste: Der junge Mann hatte durch das Erlebte eine schwere posttraumatische Belastungsstörung entwickelt.

Oftmals wenden sich im Südsudan Angehörige von Menschen wie Emmanuel ab, da psychische Erkrankungen mit Hexerei, Besessenheit oder einem Fluch erklärt werden. Doch der junge Mann erfuhr Hilfe von seiner Familie, die ihn vor sechs Monaten bewusst in das Gefängnis nach Rumbek brachte. Ein Verwandter erzählt: „Man sagte uns, dass es hier im Gefängnis Medikamente und Beistand für Menschen in seinem Zustand gibt. Wir wünschen uns so sehr, dass ihm geholfen wird.“

Krank und stigmatisiert

Noch immer gibt es kaum Behandlungsmöglichkeiten für psychisch kranke Menschen im Südsudan. Es fehlt an spezialisierten medizinischen Einrichtungen und damit an einer angemessenen Versorgung für traumatisierte und geistig beeinträchtigte Menschen und auch für Epileptiker. Erkrankte werden von den Angehörigen oftmals verstoßen und sich selbst überlassen. Aufgrund der Unwissenheit über die Krankheitsbilder und auch wegen der Angst vor den erkrankten Personen werden diese nicht selten in Gefängnissen „verwahrt“, wo sie festgekettet mit Schwerverbrechern oder in einer kargen Einzelzelle, oftmals in den eigenen Exkrementen liegend, dahinvegetieren, anstatt die nötige Hilfe zu erfahren. Auch im Gefängnis von Rumbek herrschten



In Rumbek schult Hoffnungszeichen Gefängnispersonal im Umgang mit psychisch Kranken und unterstützt die Einrichtung mit Hilfsgütern.



Nicht nur Nahrung, auch Medikamente, Kleidung und Decken erhalten die Inhaftierten, um so ein würdigeres Leben führen zu können.

vor einigen Jahren noch solche Verhältnisse. Dem *South Sudan Medical Journal* zufolge leiden über 200.000 Menschen an schweren und knapp eine Million Menschen an leichten bis mittelschweren psychischen Störungen z. B. infolge von erfahrener Gewalt. Zu den Krankheitsbildern zählen Depressionen, Angstzustände, Schizophrenie und posttraumatische Belastungsstörungen.

Adäquate Hilfe für Erkrankte

Seit 2016 nimmt sich Hoffnungszeichen der Situation der Kranken im Gefängnis in Rumbek an und verbessert die vorherrschenden menschenunwürdigen Bedingungen. Wir wollen den traumatisierten und psychisch erkrankten Insassen

So können Sie helfen: Spendenstichwort: Südsudan

- 10 €** Moskitonetz zum Schutz vor Malaria
- 25 €** Ein Sack Reis für Hungernde
- 50 €** Für Decken und Kleidung
- 100 €** Medikamente eines Patienten für ein Jahr

Vielen Dank!

die nötige medizinische Hilfe und ein menschenwürdiges Dasein ermöglichen. Hierzu stellen wir Hilfsgüter wie Lebensmittel, Seife, Decken, Kleidung und Moskitonetze zur Verfügung. Insbesondere aber wird das Gefängnispersonal in der Diagnose und Behandlung von psychischen Störungen geschult, und es werden benötigte Medikamente bereitgestellt. Auch die Bevölkerung wurde bereits für Erkrankungen dieser Art sensibilisiert. Von dieser umfassenden Hilfe, für die der medizinisch verantwortliche Mitarbeiter der Einrichtung **Jacob Maker** sehr dankbar ist, profitieren aktuell 40 psychisch Kranke: *„Durch Ihre Unterstützung können wir Menschen wie Emmanuel angemessen versorgen und ihnen dabei helfen, wieder gesund zu werden. Einige können wir auch wieder entlassen und geheilt zurück zu ihren Familien schicken.“*

Mit Ihrer Spende, liebe Leserinnen und Leser, unterstützen Sie diese so wichtige Hilfe für psychisch erkrankte Menschen im Südsudan. Damit schenken Sie Familien Hoffnung, dass ihre Liebsten wieder gesund werden können.

Danke für Ihren Beistand!



Den Artikel verfasste unser Mitarbeiter Chol Thomas Dongrin.



hoffnungszeichen

Lesya Nosenko hat mit ihren beiden Söhnen im slowakischen Košice Zuflucht gesucht. Hier hilft sie als Freiwillige bei der Arbeit unseres Projektpartners, der griechisch-orthodoxen Diözese Košice, bei der Versorgung der Flüchtenden.



hoffnungszeichen

Beistand in der Not: Am Bahnhof in Košice werden Flüchtende unter anderem durch Helferinnen und Helfer der Diözese versorgt und unterstützt. Neben der praktischen Hilfe ist der seelsorgerliche Beistand dabei ein wesentliches Element.

Ukraine: „Bitte betet für uns!“

Der Einmarsch russischer Truppen in die Ukraine hat große humanitäre Not verursacht. Viele, die noch im Land sind, bitten um Hilfe – und ganz konkret auch um den Beistand im Gebet.

„Seit dem Zweiten Weltkrieg haben wir das ‚Nie wieder!‘ wie ein Mantra wiederholt. Es war für uns undenkbar, dass so etwas im 21. Jahrhundert passieren kann. Und jetzt? Manche unserer Gemeinden erleben Bombenanschläge. Sie beten die Liturgie in Kellern. Dort, wo es ruhiger ist, versucht man, den Binnenflüchtlingen zu helfen und ebenfalls für das Ende des Krieges zu beten. In manchen Pfarreien betet man jede Stunde oder auch jede halbe Stunde“, erklärt **Dr. Vasyl Rudeyko**, Dozent an der Theologischen Akademie im ukrainischen Lwiw (Lemberg). Als Mitglied der griechisch-orthodoxen Gemeinde ist er eng mit der griechisch-orthodoxen Diözese im slowakischen Košice verbunden. Diese Diözese ist eine von mehreren Projektpartnern, mit denen Hoffnungszeichen Kriegsvertriebene außerhalb der Ukraine sowie Not leidende Menschen in der Ukraine unterstützt (mehr dazu lesen Sie auf S. 4–5).

Die Hand im Gebet reichen

„Der russische Angriff auf die Ukraine verstößt klar gegen einen der wichtigsten völkerrechtlichen Grundsätze der Vereinten Nationen: das Gewaltverbot. Zudem brechen russische Truppen in der Ukraine immer wieder Regeln des humanitären Völkerrechts“, erklärt das **Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht**. Die völkerrechtswidrige Aggression hat Millionen Menschen

aus ihrer Heimat vertrieben. Eine davon ist **Lesya Nosenko**, die mit ihren beiden Söhnen kurz nach Kriegsausbruch aus der grenznahen ukrainischen Stadt Uschhorod in das etwa 150 Kilometer entfernte slowakische Košice geflohen ist. Dort meldete sie sich bei der griechisch-orthodoxen Gemeinde als Helferin. Mit ihrem Mann, der in der Ukraine geblieben ist, spricht und betet sie jeden Tag per Telefon. „Das Gefühl, das man hat, wenn man geht und den Ehemann das letzte Mal küsst, ist schrecklich.“ Doch Lesya Nosenko packt mit an, hilft, wo sie kann. „Der Bibelvers ‚Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan‘, der hat für mich hier eine ganz große Bedeutung bekommen.“ Als sie hört, dass Matthäus 25,40 der Leitvers von Hoffnungszeichen ist, lächelt sie – unter Tränen.

Lesya Nosenko hat die Ukraine verlassen. Dr. Vasyl Rudeyko ist, wie so viele andere, in dem Kriegsland geblieben und hat neben der Bitte um Hilfe auch diese Botschaft an uns: „Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass jedes Gebet das Ende dieses Krieges näherbringt.“ Deshalb wollen wir Sie, liebe Leserinnen und Leser, diesmal nicht um eine Unterschrift, sondern um Ihren Beistand im Gebet bitten. Danke für jede Minute, in der Sie den Menschen in der Ukraine im Gebet die Hand reichen.



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Dorit Töpler.

„Gedanken zu meinem Testament“

Rosemarie Hohmeier begleitete ein Berufsleben lang als Lehrerin und Krankenschwester Menschen auf ihrem Lebensweg. Heute führt die 65-jährige Lübeckerin ihr soziales Engagement mithilfe von Hoffnungszeichen konsequent fort.

Frau Hohmeier, Sie stehen Hoffnungszeichen seit 2005 zur Seite und unterstützen unsere Projekt- und Stiftungsarbeit. Nun haben Sie einen weiteren Schritt gemacht und haben uns als Erben in Ihrem Testament vorgesehen. Was hat Sie dazu bewegt?

Es ist mir ein tiefer Wunsch, mit meinem Erbe Menschen in Not beizustehen. Meine Angehörigen und andere mir nahstehende Menschen sind finanziell ausreichend versorgt. Deshalb habe ich in Übereinstimmung mit ihnen entschieden, meine Verbundenheit auf andere Weise auszudrücken und Hoffnungszeichen als alleinigen Erben einzusetzen.



Was lag und liegt Ihnen bei Ihrer Entscheidung besonders am Herzen?

Bei meinen Überlegungen wurde mir deutlich, dass ich mit dem Testament meine letzte Lebens-Tat gestalte, die durch mich in der Welt geschieht und mit der ich vom Leben Abschied nehme. Deshalb möchte ich mit dieser letzten Möglichkeit zum Handeln noch einmal den Sinn meines Lebens zum Ausdruck bringen, der sich darin erfüllt, dass ich Liebe empfangen und als Antwort darauf Liebe geben kann. Es soll auch mein Ausdruck des Dankes sein für das Geschenk meines Lebens und die erfahrene Liebe. Gemeinsam mit Hoffnungszeichen kann ich diesen Wunsch verwirklichen und mein Erbe

direkt den Menschen zukommen lassen, die in besonderer Weise darauf angewiesen sind, in ihrer Not gesehen und nicht allein gelassen zu werden.

Welche Ihrer Erfahrungen könnten für all jene hilfreich sein, die sich mit dem eigenen Testament noch unsicher sind?

Mit der Hilfe von

Hoffnungszeichen war der Weg zum Testament nicht nur viel einfacher als ich vorher glaubte, sondern es hat auch viel Freude gemacht. Der Austausch mit Ihnen während des ganzen Prozesses war für mich dabei eine große Unterstützung; ich habe mich durch Sie gut aufgehoben und begleitet gefühlt. Auch konnte ich von Ihrem Angebot einer kostenlosen Erstberatung durch eine Fachanwältin hier in Lübeck profitieren, welches mir noch zusätzliche Sicherheit gab. Und so war es zuletzt ein gutes Gefühl, dies nun in der Weise geregelt zu haben, dass es meinem Herzenswunsch entspricht.

All denen, die über ihr eigenes Testament nachdenken, möchte ich wünschen, die Gestaltungsmöglichkeiten zu nutzen, um eine helle Lichtspur in der Welt zu hinterlassen und die eigene Freude darüber zu erleben, die richtige Entscheidung getroffen zu haben.

Ihr persönlicher Ansprechpartner zum Thema Nachlass:

Rainer Metzging

Telefon: 07531 9450-173

E-Mail: metzing@hoffnungszeichen.de

→ Das komplette Interview finden Sie unter www.hoffnungszeichen.de/interview-rosemarie-hohmeier



10.05.22
10:00 – 11:00 Uhr
SPRECHSTUNDE:
Erbrecht & Testament

Stellen Sie Ihre Fragen per Tel. **07531 9450-080** an Fachanwalt Dr. Hans-Peter Wetzel – ein kostenfreier Service von Hoffnungszeichen.



SEPA-Lastschriftmandat

Ich ermächtige Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von Hoffnungszeichen auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Gläubiger-ID: DE63ZZZ00000367629 · Mandatsreferenz: Wird separat mitgeteilt

Ihre Leser- bzw. Spendernummer:



Impressum

Herausgeber:

Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V.
Schneckenburgstraße 11 d
D-78467 Konstanz
www.hoffnungszeichen.de

V.i.S.d.P.:

Reimund Reubelt

Vorstand:

Reimund Reubelt (Erster Vorstand)
Klaus Stieglitz (Zweiter Vorstand)

Ehrenamtlicher Aufsichtsrat:

Manfred Steiner (Vorsitzender)
Stefan Daub (Stv. Vorsitzender)
Pfr. Wilhelm Olschewski
Pfrin. Sibylle Giersiepen

Redaktion:

Barbara Amann, Chol Thomas Dongrin,
Eduard Gossner, Sophie Günthner,
Martin Hofmann, Rainer Metzger,
Talina Oh, Jana Raus, Reimund Reubelt,
Klaus Stieglitz, Dorit Töpler

Redaktionsschluss / Auflage:

05.04.2022 / 41.200

Druck:

Werner Esslinger oHG Offsetdruck
(Villingen-Schwenningen)

Nachdruck:

Der Nachdruck von Artikeln ist unter
Angabe der Quelle Hoffnungszeichen e.V.
ausdrücklich erwünscht.

Spendenkonto:

EB Kassel
IBAN: DE72 5206 0410 0000 0019 10
BIC: GENODEF1EK1
Sparkasse Hegau-Bodensee
IBAN: DE51 6925 0035 0003 4030 29
BIC: SOLADES1SNG
Postfinance (Schweiz)
IBAN: CH41 0900 0000 8551 3588 8
BIC: POFICHBEXXX

Mildtätig- und Gemeinnützigkeit:

Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V.
(St.-Nr. 09041/07891) ist durch Frei-
stellungsbescheid des Finanzamts
Konstanz vom 22.04.2021 anerkannt
als eine gemeinnützigen und mildtätigen
Zwecken dienende Organisation.

Ja, ich/wir werde(n) Förderpartner

Ich/Wir unterstütze(n) die Arbeit von Hoffnungszeichen bis auf Widerruf regelmäßig mit einem Betrag von:

- 30,- Euro _____,- Euro
 monatlich vierteljährlich

Folgende Verwendung: (Bitte nur eine Auswahl treffen)

- weltweit im Land _____
 Menschenrechte Notlagen & Katastrophen

DE ____ | ____ | ____ | ____ | ____ | ____
Meine Bankverbindung

Mein Bankinstitut

Vorname und Name (Kontoinhaber)

Datum, Unterschrift

Formular bitte ausfüllen, abtrennen und senden an:
Hoffnungszeichen e.V., Schneckenburgstr. 11 d, 78467 Konstanz

www.hoffnungszeichen.de/foerderpartner

Zuwendungsbestätigung:

Sie erhalten für Spenden zu Jahresbeginn
automatisch eine Sammelbestätigung.

Newsletter:

Aktuelle Infos direkt in Ihr E-Mail-Postfach
– jetzt kostenlos anmelden unter:
www.hoffnungszeichen.de/newsletter

Datenschutz:

Der Verwendung Ihrer persönlichen Daten
für Zusendungen wie dem Hoffnungs-
zeichen-Magazin können Sie jederzeit
widersprechen. Mehr unter:
www.hoffnungszeichen.de/datenschutz

Erscheinungsweise / ISSN:

monatlich / 1615-3413

Service

Fragen, Anregungen, neue Anschrift,
Änderungen beim Versand?

Wir freuen uns auf Ihre Nachricht!

✉ Hoffnungszeichen e.V.
Schneckenburgstr. 11 d
78467 Konstanz

☎ 07531 9450-160
☎ 07531 9450-161

✉ info@hoffnungszeichen.de
🌐 www.hoffnungszeichen.de/service

SEPA-Überweisung / Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC (entfällt bei Inlandszahlungen)

Zahlungsempfänger: (max. 27 Stellen)

H o f f n u n g s z e i c h e n e . v .

IBAN

D E 7 2 5 2 0 6 0 4 1 0 0 0 0 0 0 0 1 9 1 0

BIC des Kreditinstituts (8 oder 11 Stellen)

G E N O D E F 1 E K 1 (EB Kassel)

Danke für Ihre Spende.

Betrag: Euro, Cent

hoffnungszeichen
sign of hope

Ggf. Spendernr./Aktionsnr./ggf. Spendenstichwort

PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Vorname, Name/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- od. Postfachangaben)

IBAN

D E _____ 06

Datum:

Unterschrift(en):

Für Überweisungen in
Deutschland und
in andere EU-/EWR-
Staaten in Euro.

IBAN des Auftraggebers

Beleg/Quittung für den Auftraggeber

Empfänger _____
Hoffnungszeichen e.V.
IBAN _____
DE72 5206 0410 0000 0019 10
Geldinstitut _____
EB Kassel
BIC: GENODEF1EK1
Verwendungszweck _____
Zuwendung
EURO _____

Das Finanzamt Konstanz hat durch Bescheid vom
22.04.2021 zu Steuer-Nr. 09041/07891 die Gemeinnützig-
keit und Mildtätigkeit von Hoffnungszeichen e.V.
anerkannt. Zuwendungen an den Verein sind daher
nach § 10b EStG bzw. § 9 Nr. 3 KStG steuerbegünstigt.
Bis zu einem Betrag von 300,- Euro gilt der quittierte
Beleg in Verbindung mit dem Kontoauszug als
Zuwendungsbestätigung.

Hoffnungszeichen e.V.
Schneckenburgstraße 11 d · 78467 Konstanz

Name des Auftraggebers

Name/Quittungsstempel

Herzlichen Dank für Ihre Spende! Sollten mehr Spenden
gehen, als für die beschriebenen Maßnahmen benö-
tigt werden, kommen diese anderen satzungsgemäßen
Maßnahmen Hoffnungszeichens zugute.

SPENDE



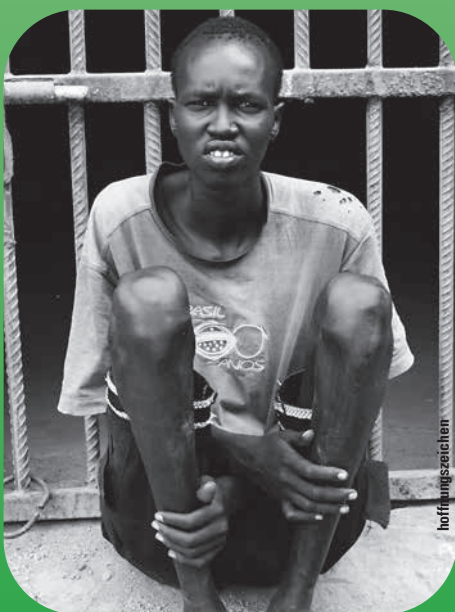
Ukraine

Ältere Menschen wie Nina Petriw trifft der Krieg besonders schwer. Die 82-Jährige konnte sich vor den Kämpfen in Sicherheit bringen und fand erste Unterstützung an der Grenze zur Slowakei. Doch viele kranke, gebrechliche Menschen müssen in ihrer Heimat ausharren. Wir stehen Betroffenen weiterhin bei! Bitte helfen Sie mit 23 Euro für Trinkwasser. Mit 37 Euro stellen Sie einem Geflüchteten Nahrungsmittel bereit. 450 Euro ermöglichen den Bewohnern eines Altenheimes im Nordosten der Ukraine wichtige Hilfsgüter. Jede Gabe ist ein Segen – herzlichen Dank.

(Mehr auf S. 4–5)

Spendenstichwort: Ukraine

Südsudan



Menschen mit psychischen Erkrankungen, so wie Emmanuel Ajuong (24), landen im Südsudan aus Unwissenheit und Überforderung oftmals im Gefängnis. Hier leben sie meist ohne adäquate Behandlung in katastrophalen Verhältnissen. Im Gefängnis von Rumbek hingegen haben wir Personal im Umgang mit den Betroffenen geschult, und wir stellen wichtige Hilfsgüter zur Verfügung. Bitte unterstützen Sie Menschen wie Emmanuel mit 10 Euro für ein Moskitonetz, mit 25 Euro für einen Sack Reis oder mit 100 Euro für Medikamente. Vielen Dank für jede Spende!

(Mehr auf S. 10–11) Spendenstichwort: Südsudan

Herzlichen Dank für Ihre Spende!

Die hier beschriebenen Hilfsmaßnahmen zeigen, wie Ihre Gabe durch uns verwendet werden kann. Sollten mehr Spenden eingehen, als hierzu benötigt, kommen diese anderen satzungsgemäßen Maßnahmen zugute.



Pfarrer
Wilhelm Olschewski
Ehrenamtliches Aufsichtsratsmitglied

Liebe Freunde!

Frühling

*Ich halte ein Samenkorn in der Hand.
Mein einziges Korn.
Sie sagen, ich soll das Korn in die Erde legen.
Ich muss mein Korn schützen,
mein einziges Korn.
Ich habe nie erlebt, dass es Frühling gibt.
Sie sagen, es wächst neues Leben aus dem Korn.
Ich verliere mein Korn, mein einziges Korn.
Ich habe nie erlebt, dass es Frühling gibt.
Sie sagen, ich muss mein Korn riskieren,
mein einziges Korn.
Aber ich habe nie Frühling erlebt.
Mein Geliebter sagt: Es gibt Frühling!
Ich lege mein Korn in die Erde.
(Autorin unbekannt)*

*Christus Jesus, du hast dich mir zugewandt.
Du siehst mich in Liebe an. Du, der Lebendige,
sprichst zu mir: Es gibt Frühling!
In der Dunkelheit unserer Zeit verwandelst
du alles durch deine Auferstehung zum Frühling hin.
So säe ich in Freude mein Korn der Hoffnung,
es soll wachsen in mir und meinen Mitmenschen.*

**„Denn meine Stärke und mein Lied ist der Herr.
Er ist für mich zum Retter geworden.“** Jes 12,2

Herzlichst Ihr

